

Zeigen, was man sagt

Modeling in der Unterstützten Kommunikation: die am besten belegte Strategie, die kaum jemand macht

Lars Tiedemann

Dipl. Heilpädagoge (FH) · AssistUK

5. August 2026

Arbeitsfassung. Wenn ich nur eine einzige Strategie an jede Familie und jedes Team weitergeben dürfte, wäre es diese: beim Sprechen auf dem Kommunikationssystem mitzeigen. Sie hat die stärkste Evidenz im ganzen Feld — und wird im Alltag am seltensten getan. Dieser Text erklärt, was Modeling ist, warum es wirkt, wie man es macht und woran es scheitert. Alle Quellen wurden im August 2026 geprüft. Quellen mit Prüfvermerk am Ende.

Inhalt

1. Ein Mädchen, das niemand gefragt hatte
 2. Das Paradox: die unbenutzte Sprache
 3. Was Modeling ist — und was nicht
 4. Was die Forschung zeigt
 5. Wie man es macht: das Handwerk
 6. Woran es scheitert: die vier Hürden
 7. Grenzen dieses Textes
 8. Fazit in fünf Sätzen
 9. Literatur (mit Prüfvermerk)
-

1. Ein Mädchen, das niemand gefragt hatte

Die Urszene des Modeling steht in einem Fallbericht von 1989, und sie ist es wert, erzählt zu werden. Carol Goossens' beschrieb ein sechsjähriges Mädchen mit schwerer Cerebralparese, ohne Lautsprache, in den Akten als geistig behindert geführt. Statt das Kind erst zu testen und dann — vielleicht — zu versorgen, drehte Goossens' die Reihenfolge um: Sie gab dem Mädchen Symboltafeln und ließ die Erwachsenen darauf **mitzeigen, während sie sprachen** — beim Vorlesen, beim Spielen, im Alltag. Aided Language Stimulation nannte sie das: die unterstützte Sprache so ins Kind hineinregnen lassen, wie Lautsprache in alle Kinder hineinregnet.

Das Ergebnis: Das Mädchen begann zu kommunizieren — mit Symbolen, und zunehmend auch mit funktionaler Lautsprache. Und die Einschätzung »geistig behindert« zerfiel; das Kind erwies sich als normal intelligent. Man kann an dieser einen Geschichte fast alles zeigen, worum es in diesem Text geht: dass Verstehen vor dem Ausdruck da sein kann, dass der Input die Bedingung des Outputs ist — und dass ein Kind, dem nie jemand die Sprache *vorgemacht* hat, an ihr nicht scheitern kann, weil es sie nie bekommen hat.

2. Das Paradox: die unbenutzte Sprache

Stellen Sie sich vor, ein Kind soll Deutsch lernen — aber niemand in seiner Umgebung spricht je Deutsch mit ihm. Alle sprechen Französisch und erwarten, dass das Kind auf Deutsch antwortet. Absurd? Genau das ist die Lage der meisten Kinder mit einem Kommunikationssystem: **Die Erwachsenen sprechen Lautsprache — und erwarten Antworten in einer Symbolsprache, die ihnen selbst niemand je vormacht.**

Ein lautsprachlich aufwachsendes Kind hört Tausende von Stunden Sprache, bevor es das erste Wort sagt, und Millionen von Sätzen, bevor es selbst welche baut. Ein Kind mit Kommunikationssystem sieht sein System oft ausschließlich dann in Aktion, wenn es selbst etwas soll — als Aufgabe, nie als Sprache, die die geliebten Menschen benutzen. Der Input fehlt fast vollständig. Dass unter dieser Bedingung überhaupt etwas gelernt wird, ist das

eigentliche Wunder; dass es langsam geht, ist kein Defizit des Kindes, sondern die logische Folge einer Sprache ohne Sprecher.

Modeling schließt genau diese Lücke: Es macht aus dem Kommunikationssystem eine Sprache, die im Umfeld *vorkommt*.

3. Was Modeling ist — und was nicht

Modeling (auch: begleitendes Zeigen, Aided Language Stimulation, aided input) heißt: Die Bezugsperson **zeigt beim eigenen Sprechen die Schlüsselwörter auf dem System der Person** — auf der Tafel, dem Talker, der Gebärde. »Wir gehen jetzt *raus*« — und der Finger tippt *raus*. »Das ist aber *groß*!« — tipp auf *groß*. Nicht jeden Satz, nicht jedes Wort: die tragenden ein bis zwei Wörter, im natürlichen Gesprächsfluss.

Ebenso wichtig ist, was Modeling **nicht** ist. Es ist keine Aufforderung: Nach dem Zeigen kommt keine Erwartungspause mit »Jetzt du!« — der Regen fällt, ohne dass die Blume sofort blühen muss. Es ist kein Test: Niemand fragt hinterher ab. Es ist keine Unterrichtsstunde: Es passiert beim Frühstück, im Bus, beim Buch — dort, wo Sprache eben passiert. Und es ist keine Spezialtechnik für Therapiestunden: Vierzig Wochenminuten Fachförderung können nicht ersetzen, was hundert Alltagsstunden an Input liefern könnten. Modeling ist die Aufgabe des Umfelds — oder es findet praktisch nicht statt.

4. Was die Forschung zeigt

Für kaum eine Strategie unseres Feldes ist die Evidenz so konsistent. Die Meta-Analyse von O'Neill, Light und Pope (2018) über Interventionen mit unterstütztem Sprachinput findet durchweg positive, überwiegend starke Effekte — auf das Verstehen wie auf den Ausdruck. Der Best-Evidence-Review von Sennott, Light und McNaughton (2016) — neun Einzelfallstudien mit 31 Teilnehmenden und siebzig Replikationen plus eine Gruppenstudie — zeigt bedeutsame Zugewinne quer durch die Sprachebenen: Pragmatik, Wortschatz, Satzbau, sogar Wortformen. Und die große systematische Übersicht von Biggs, Carter und Gilson (2018) — 48 Experimentalstudien, 267 Kinder und Jugendliche — bestätigt die Wirksamkeit über verschiedene Modeling-Varianten hinweg, vom reinen Input bis zum Modell mit anschließender Gelegenheit.

Drei Lesehinweise, damit die Evidenz nicht überdehnt wird. Erstens: Die Basis sind überwiegend Einzelfallstudien — methodisch gut kontrolliert, aber klein; die Effekte sind konsistent, nicht riesig vermessen. Zweitens: Modeling kommt in den Studien fast nie allein, sondern als Paket mit Erwartungspausen, Umgebungsgestaltung, responsivem Partnerverhalten — es ist der Kern eines Bündels, nicht ein isolierter Zaubertrick. Drittens — und das ist die praktisch wichtigste Botschaft: Die Wirksamkeit zeigt sich **auf jedem Entwicklungsniveau**. Man muss nichts können, um von Input zu profitieren; das wäre auch eine seltsame Forderung, denn der Input ist ja gerade der Weg, auf dem das Können entsteht.

5. Wie man es macht: das Handwerk

Modeling ist einfach — so einfach, dass die Anleitung auf eine Handkarte passt. Die sieben Handgriffe:

Ein bis zwei Wörter über dem Niveau der Person. Wer noch nicht zeigt, bekommt Ein-Wort-Modelle. Wer einzelne Wörter nutzt, bekommt Zwei-Wort-Modelle (»*mehr + schaukeln*«). Das Modell geht der Person einen kleinen Schritt voraus — nicht fünf.

Schlüsselwörter, nicht Sätze. Gesprochen wird der ganze Satz, gezeigt werden die ein, zwei tragenden Wörter. Wer versucht, jeden Satz komplett zu tippen, hält drei Tage durch und gibt auf.

Im Alltag, an den Lieblingsthemen. Gemodelt wird, wo die Aufmerksamkeit ohnehin ist: beim Lieblingsspiel, beim Essen, im Streit. Zehn beiläufige Modelle im Spiel schlagen fünfzig am Übungstisch.

Ohne Antwortdruck — aber mit Fenstern. Kein »Jetzt du«. Wohl aber: nach dem Modell kurz innehalten, erwartungsvoll schauen, Raum lassen. Wer antworten will, kann; wer nicht, bekommt das nächste Modell geschenkt.

Fehlerfreundlich für die Erwachsenen. Wer das falsche Wort erwischt oder erst suchen muss, macht nichts kaputt — im Gegenteil: Die Person sieht, dass auch Kompetente auf dem System suchen, korrigieren, neu ansetzen. Lautes Suchen (»Wo ist denn ... ah, *da!*«) ist selbst ein Modell, und zwar ein wertvolles.

Alle Wortarten, nicht nur Nomen. Gemodelt werden vor allem die kleinen Wörter — *mehr, nicht, auch, fertig, anders, gucken* —, denn genau sie lernt niemand vom bloßen Ansehen. Warum sie die wichtigsten sind, steht im Kernvokabular-Text.

Das System muss da sein. Klingt banal, ist die halbe Miete: Man kann nicht auf einer Tafel zeigen, die im Schrank liegt. Griffbereit, aufgeladen, aufgeschlagen — Modeling beginnt bei der Logistik.

6. Woran es scheitert: die vier Hürden

Wenn die Strategie so einfach und so gut belegt ist — warum sieht man sie so selten? Vier ehrliche Antworten aus der Praxis:

Es fühlt sich albern an. Erwachsene, die auf eine Symboltafel tippen, während sie sprechen, kommen sich anfangs vor wie beim Selbstgespräch mit Requisite. Das legt sich — aber nur, wenn es jemand vormacht und die ersten Wochen begleitet. Deshalb gehört Modeling in jede Geräteübergabe als *gezeigte*, nicht nur erwähnte Strategie.

Die Erwartung erdrückt den Regen. Die Versuchung, aus jedem Modell eine Abfrage zu machen (»Und, wo ist *mehr*? Zeig mal!«), ist riesig — verständlich, denn alle wollen Fortschritt sehen. Aber genau das verwandelt Sprache zurück in Prüfung, und Prüfungen

meidet jedes vernünftige Kind. Die Faustregel: **viel mehr geben als verlangen** — der Input darf den erwarteten Output um ein Vielfaches übersteigen, so wie bei jedem sprechenden Kind auch.

Niemand fühlt sich zuständig. Die Therapeutin modelt in ihrer Stunde, die Familie denkt, das sei Therapie, die Schule wartet auf die Einweisung. Modeling trägt erst, wenn es *verabredet* ist: wer, wann, in welchen Situationen — am besten mit den zwei, drei Alltagsroutinen beginnend, die ohnehin täglich stattfinden.

Es wird zu früh aufgegeben. Wochen, manchmal Monate lang scheint nichts zu passieren — der Regen fällt, nichts blüht. Dann kommt das erste selbst gezeigte Wort, und es ist eines, das nie geübt, nur gemodelt wurde. Wer die Lautsprachentwicklung als Maßstab nimmt, wusste das vorher: Auch dort liegen zwischen erstem Hören und erstem Sprechen viele Monate, und niemand käme auf die Idee, deshalb aufzuhören zu reden.

7. Grenzen dieses Textes

Die Evidenz beruht überwiegend auf Einzelfallforschung mit kleinen Stichproben; Langzeitstudien über Jahre fehlen weitgehend, ebenso Dosis-Wirkungs-Befunde (wie viel Modeling wofür genügt). Die Sieben-Handgriffe-Liste in Abschnitt 5 verdichtet Interventionsbestandteile aus den Studien und bewährte Praxis; sie ist als Paket nicht Element für Element einzeln geprüft.

Und dieser Text behandelt eine Strategie, nicht das ganze Partnerverhalten: Warten, Zutrauen, offene Fragen, Themensteuerung — das steht im Gesprächsverhaltens-Text, zu dem dieser hier das fehlende Kapitel ist. Beide zusammen sind die fachliche Grundlage von PartnerTo.

8. Fazit in fünf Sätzen

Kinder mit Kommunikationssystemen sollen eine Sprache sprechen, die ihnen fast niemand je vormacht — Modeling schließt diese absurde Lücke, indem Bezugspersonen beim Sprechen die Schlüsselwörter auf dem System mitzeigen. Die Evidenz ist so konsistent wie für kaum eine andere Strategie des Feldes: Metaanalyse und systematische Reviews zeigen Zugewinne über alle Sprachebenen und Entwicklungsniveaus. Das Handwerk ist einfach — ein bis zwei Wörter über dem Niveau, Schlüsselwörter statt Sätze, im Alltag, ohne Antwortdruck, fehlerfreundlich. Es scheitert nicht an der Schwierigkeit, sondern an vier Hürden: Es fühlt sich anfangs albern an, die Erwartung erdrückt den Input, niemand fühlt sich zuständig, und es wird zu früh aufgegeben. Die Grundregel gegen alle vier: viel mehr geben als verlangen — so, wie jedes Kind Sprache bekommt.

9. Literatur (mit Prüfvermerk)

Alle Quellen am 05.08.2026 auf Existenz und Kernaussage geprüft (✓).

1. ✓ **Goossens', C. (1989).** Aided communication intervention before assessment: A case study of a child with cerebral palsy. *Augmentative and Alternative Communication*, 5(1), 14–26. — Urszene der Aided Language Stimulation; Symbolkommunikation und funktionale Lautsprache entwickelten sich unter Input; die Einschätzung »geistig behindert« erwies sich als falsch.
2. ✓ **O'Neill, T., Light, J. & Pope, L. (2018).** Effects of interventions that include aided augmentative and alternative communication input on the communication of individuals with complex communication needs: A meta-analysis. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*, 61(7), 1743–1765. — Konsistent positive Effekte auf Verstehen und Ausdruck.
3. ✓ **Sennott, S. C., Light, J. C. & McNaughton, D. (2016).** AAC modeling intervention research review. *Research and Practice for Persons with Severe Disabilities*, 41(2), 101–115. — Neun Einzelfallstudien (31 Teilnehmende, 70 Replikationen) + Gruppenstudie: Zugewinne in Pragmatik, Semantik, Syntax, Morphologie.
4. ✓ **Biggs, E. E., Carter, E. W. & Gilson, C. B. (2018).** Systematic review of interventions involving aided AAC modeling for children with complex communication needs. *American Journal on Intellectual and Developmental Disabilities*, 123(5), 443–473. — 48 Studien, 267 Kinder/Jugendliche; Wirksamkeit über Modeling-Varianten hinweg.
5. ✓ **Kent-Walsh, J., Murza, K. A., Malani, M. D. & Binger, C. (2015).** Effects of communication partner instruction on the communication of individuals using AAC: A meta-analysis. *Augmentative and Alternative Communication*, 31(4), 271–284. — Partnertraining (dessen Kernbestandteil Modeling ist) wirkt. (Geprüft im Website-Quellenbestand.)
6. ✓ **Tiedemann, L. (2026).** Förderliches Gesprächsverhalten · Die zweihundert Wörter, die fast alles sagen · Warten hat keine Evidenz (Früher Start). AssistUK-Grundlagenreihe. — Partnerverhalten, Kernvokabular und der frühe Beginn, in die dieser Text eingebettet ist.

Die fachliche Position, Auswahl und Verantwortung liegen bei mir. — L. T.